

Christa M. Heilmann

Annotationen zur Geschichte der Sprechwissenschaft in Marburg

Das Fachgebiet, das heute als *Abteilung Sprechwissenschaft* am Institut für Germanistische Sprachwissenschaft der Philipps-Universität besteht, nahm seinen Anfang an dieser Universität, als Dr. phil. Fritz BUDE zum Wintersemester 1920/21 einen Lehrauftrag als *Lektor für Vortragskunst* erhielt.¹ Im Personalteil des Vorlesungsverzeichnisses ist sein Name unter der Überschrift *e.) Lehrer für Sprache und Künste*² aufgeführt, jedoch noch nicht seine Lehrveranstaltungen. Mindestens eine muß er aber bereits in diesem Wintersemester durchgeführt haben, denn für das Sommersemester 1921 ist als *Wiederholung, Erweiterung und Fortsetzung des WS-Kurses* eine Lehrveranstaltung *Stimmbildung und Sprechtechnik, theoretische Grundlegung und praktische Übungen* belegt, jeweils einstündig montags und mittwochs abends. Weiterhin finden sich die Ankündigungen für *Übungen im Vortrag deutscher Gedichte und Prosa* nebst einem *Rhetorischen Praktikum* und einer öffentlichen, unentgeltlichen Vorlesung als *Einführung in die Kunst des Theaters*.³

Mit unwesentlichen Änderungen führt sich das Lehrangebot über das WS 1921/22 und das SS 1922 fort.

Seit dieser Zeit ist das Fachgebiet Sprechkunde/Sprechwissenschaft/Sprecherziehung an der Philipps-Universität belegt, wenngleich auch nicht als eigenständiges Studienfach, und wurde in dem Zeitraum bis 1990, den es hier darzustellen gilt, von Fritz Budde, Elisabeth Behaghel, Christian Winkler und Lothar Berger vertreten.

1 An dieser Stelle möchte ich mich ausdrücklich bei Annemarie Thies bedanken, die als studentische Hilfskraft, finanziert aus Sondermitteln der Philipps-Universität für Frauenforschung, im Staatsarchiv Marburg intensiv (und im Sinne der Frauenforschung erfolgreich) recherchiert hat.

2 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Personalverzeichnis der Philipps-Universität Marburg SS 1920-WS 1924/25, Sign. XIII B 207

3 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Verzeichnis der Vorlesungen 1900-1947, Sign. XIII B 261

1922 – 1950

1. Fritz *BUDDE*

„Durch Erlass vom 8/11. d. Js. – VI 26404 – hat der Herr Minister genehmigt, dass Dr. Budde mit Wirkung vom 1. April d. Js. als Lektor der Vortragskunst in der planmäßig gewordenen Stelle eines solchen bestellt wird. Ich teile dies zur gefälligen Kenntnisnahme ergebenst mit.“⁴

Mit diesem Schreiben des Universitätskurators vom 29.12.1922 an die Philosophische Fakultät erhielt Fritz *BUDDE* eine feste Anstellung, zunächst als Lektor für Vortragskunst, wobei ihm im Mai 1922 durch den Preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung genehmigt wurde, neben seinen „bisherigen Aufgaben die praktische Theaterkunde in Vorlesungen und soweit nötig in Übungen zu vertreten.“⁵ Diese unterschiedliche Ausrichtung seiner Lehrtätigkeit schlug sich ab Januar 1932 auch im Namen des Lektorats nieder:

„Auf den urschriftlichen Bericht vom 4.12. d. Js. – 5160 – genehmige ich, daß das Lektorat für Vortragskunst in dem Vorlesungsverzeichnis der dortigen Universität als Lektorat für Sprechkunde, Vortragskunst und Theaterkunde geführt wird.“

So schrieb am 22.12.1931 der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an den Universitätskurator in Marburg.⁶

Diese Lektoratsbezeichnung sollte bis zum Umzug der Abteilung 1967 unter Christian *WINKLER* in neuerbaute Universitätsgebäude beibehalten bleiben.

Fritz *BUDDE*⁷ wurde am 21.06.1884 in Köln geboren. Er studierte 1903 bis 1909 in Freiburg (Deutsche Philologie, Geschichte und Philosophie), München und Paris (Kunstgeschichte und französische Literatur), Bonn und Berlin (Geschichte und Germanistik) und promovierte fünfundzwanzigjährig im August 1909 bei Erich *SCHMIDT* in Berlin über *WIELAND* und *BODMER*⁸.

4 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Lektoratsangelegenheiten. Generelles und Spezielles 1922-1932, Band I, Sign. 307d, Acc. 1966/10, Nr. 34

5 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Lektoratsangelegenheiten. Generelles und Spezielles 1922-1932, Band I, Sign. 307d, Acc. 1966/10, Nr. 34

6 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Lektoratsangelegenheiten. Generelles und Spezielles 1922-1932, Band I, Sign. 307d, Acc. 1966/10, Nr. 34

7 vgl. Stichwort Fritz Budde in: Geißner, Hellmut (1997): Wege und Irrwege der Sprecherziehung. St. Ingbert: Röhrig, S. 115-125

8 Wieland und Bodmer. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde, genehmigt von der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Tag der Promotion: 14. August 1909. Referenten: Prof. Dr. Erich Schmidt und Prof. Dr. Gustav Roethe. I.

Nach einer Zeit als Eleve, Dramaturg und Regisseur an Berliner Theatern wurde BUDDE zum Militär eingezogen und kam erst 1919 aus englischer Kriegsgefangenschaft zurück. Er schloß im WS 1919/20 und SS 1920 ein Studium bei GUTZMANN und DRACH in Berlin an und übernahm ab dem WS 1920/21 fünf Stunden Lehraufträge an der Universität Marburg.

Gleichzeitig wurde er zum Künstlerischen Leiter des Bühnenvolksbundes in Frankfurt/M. berufen und war 1921 Künstlerischer Leiter der Festspiele in Breslau.

Mit seiner Festanstellung an der Marburger Philipps-Universität kam er 1922 endgültig nach Marburg.

Fritz BUDDE hat, wie die Vorlesungsverzeichnisse der Jahre belegen, bis zu seiner Einberufung im Juni 1941 immer vier Schwerpunkte in der Lehre ausgewiesen: *Stimmbildung und Sprechtechnik*, *Dichtungssprechen*, *Rhetorisches Praktikum* und unterschiedlichste Themen der *Theaterkunde*. Ab 1932 kam *Sprechchor* hinzu und ab dem SS 1933 findet sich auch eine *Einführung in die Sprechkunde*. Unter dem SS 1937 sind erstmals gemeinsam mit einem Literaturwissenschaftler *Übungen im schriftlichen und mündlichen Ausdruck für Ausländer* aufgeführt, die in den späteren Semestern fortgeführt werden.

BUDDE hat sich auch in Publikationen mit der Bedeutung des Faches Sprechkunde und der Verbindung zu anderen Fächern auseinandergesetzt. So begründet er in einem Aufsatz von 1926⁹ das Ziel einer Schulung des Deutschsprechens unter hygienischen, einheitlichen und ästhetischen Gesichtspunkten. Auch wendet er sich gegen die irriige Annahme, daß Sprechen eine natürliche Fähigkeit sei, die keiner Schulung bedürfe. Er betont die Notwendigkeit seelisch-körperlichen Zusammenklanges und hält es für ein Kulturproblem, durch Sprechschulung der einseitigen rationalen Ausbildung entgegenzuwirken.

„Das Problem wird sich ganz anders stellen, wenn wir unsere Aufmerksamkeit erst dem gesprochenen Wort zugewandt haben, nicht, um es durch eine von außen hergebrachte Grammatik zu reglementieren, sondern um dem inneren Sprachleben durch Befreiung und Schulung der Sprechfähigkeit Bahn zu brechen.“¹⁰

In einem weiteren Artikel *Deutschkunde, Sprechkunde und Bühnenkunde*¹¹ zeigt BUDDE, wie aus seiner Sicht der Zugang zu Literatur über gesprochene Dramen anstatt still gelesener wesentlich intensiver wird und durch das

Kapitel: Göttingen 1909: Dieterich'sche Universitäts-Buchdruckerei. Die gesamte Dissertation erschien 1910 als Bd. LXXXIX der Palaestra im Verlag Mayer & Müller in Berlin.

9 Budde, Fritz (1926): Sprecherziehung. In: Sprechen und Singen, Jg. 14, H. 4, S. 46-50

10 ebenda S. 49

11 Budde, Fritz (1927): Deutschkunde, Sprechkunde, Bühnenkunde. In: Zeitschrift für Deutschkunde, Jg. 41, 1927, S. 216-225

Erlebenkönnen von Sprachklang die eigene innere Erfahrung bereichert wird. Über diese Argumentation fällt ihm die Darstellung der Zusammenhänge zwischen Deutschkunde, Sprechkunde und Bühnenkunde nicht mehr schwer.

Soll die Person BUDDES in seiner Marburger Zeit gewürdigt werden, darf ein wesentlicher Aspekt seines Wirkens nicht unerwähnt bleiben: So wie er mit großer Intensität um den Lehrauftrag für Theaterkunde gekämpft hat, der ihm nach langer, auch universitätsintern kontroverser Diskussion zugesprochen wurde, so war er auch praktischer Theatermann: Er entwarf für den Marburger Schloßberg eine Freilichtbühne, die sich von anderen dadurch unterschied, daß keine „natürliche Kulisse“ (Berge, Felsen etc.) die Phantasie einengen, sondern die Weite des freien Himmels die Gedanken und Gefühle beflügeln sollten. Das Konzept dieser Bühne, die nach BUDDES Plänen auch gebaut wurde und noch heute in Marburg steht und häufig frequentiert wird, beschreibt er in einem Aufsatz *Wortregie auf der Freilichtbühne* von 1938:

„Die Marburger Bühne beseitigt diesen Widerspruch (des offenen Himmels aber der Begrenzung durch Felsen – C.M.H.), indem sie die gegenständliche Welt unter den Horizont des Zuschauers versinken und nur den luftigen Himmel, insbesondere den dunklen Nachthimmel, als Hintergrund rings um die Szene bestehen läßt.“¹²

Mit *Faust I und die Bühne der Marburger Festspiele*¹³ legte BUDDÉ auch eine Arbeit vor, die in Zusammenarbeit mit dem Berliner Bühnenbildner Franz MERTZ die Umsetzung seiner ästhetischen Anschauungen an einem konkreten Beispiel beschreibt:

„Die folgenden Blätter enthalten eine ästhetische Erörterung mit dem Ziel, die Funktion der Bühne im theatralischen Kunstwerk klarzustellen – insbesondere im Hinblick auf die Bühne der Marburger Festspiele. Es soll erwiesen werden, daß in dieser Bühne die d e u t s c h e Form des Theaters in unserer Gegenwart verwirklicht und daß damit eine der bisher herrschenden Form künstlerisch überlegene geschaffen wurde. Diese Zielsetzung schließt eine ‚Kritik der Bühne‘ ein und verleiht der akademischen Darlegung eine praktische Aktualität.“¹⁴

Fritz BUDDÉ selbst war von 1929 bis 1939 künstlerischer Leiter der Marburger „Elisabeth-Festspiele“. Es handelte sich dabei um Theater-Sommerfestspiele, die zunächst auf einem großen Platz vor der Marienkirche unterhalb des Schlosses 1927 anlässlich des 400. Jahrestages der Über-

12 Budde, Fritz (1938): *Wortregie auf der Freilichtbühne*, S. 228. In: Bericht vom Internationalen Kongreß für Singen und Sprechen, Berlin, S. 227-231

13 Budde Fritz (1933): *Faust I und die Marburger Festspiele*. Berlin: Otto Elsner Verlagsgesellschaft

14 ebenda, Vorwort S. 5

gabe dieser lutherischen Pfarrkirche an die Gemeinde durch Landgraf Philipp und der Einführung des Lutherischen Glaubens in Hessen und der 400-Jahrfeier der Universität ins Leben gerufen worden waren und später auf der eigens dafür erbauten Freilichtbühne stattfanden (letztmalig 1939).

Am 26.04.1941 erhielt Fritz BUDDE, der seit 1937 Mitglied in der NSDAP geworden war, seinen Einberufungsbefehl. Im Zusammenhang mit dem dadurch hervorgerufenen Ausfall der Lehrveranstaltungen schreibt der Rektor an den Kurator der Universität am 05.11.1943: „Die Fakultät bittet für Herrn Dr. Budde, der als Hauptmann bei der Abwehrstelle des stellvertretenden Generalkommandos (in Kassel – C.M.H.) Dienst tut, während des Semesters einen Urlaub für den Sonnabend jeder Woche zum Zwecke der Ausübung seiner Unterrichtstätigkeit bewirken zu wollen ... Der Mangel einer Ausbildungsmöglichkeit der Studenten im Sprechen und in der Theaterwissenschaft wird von dem Herrn Fachvertreter für neuere Literaturgeschichte lebhaft empfunden.“¹⁵

Am 20.12.1943 wurde BUDDE wegen Dienstbeschädigung¹⁶ aus dem Militärdienst entlassen und hat nachfolgend mit einer *Einführung in die sprachkundliche Arbeit* seine Lehrtätigkeit wieder aufgenommen.

Am 1. September 1945 verhaftete die amerikanische Militärregierung Fritz BUDDE, und er verlor mit Wirkung vom 14.11.1945 seine Stelle als Lektor.

Im Juni 1946 aus neunmonatiger Haft entlassen, betreibt BUDDE seine Wiedereinstellung an der Universität und, für ihn vordringlich, die Wiedereinsetzung als künstlerischer Leiter der wiederzugründenden Elisabeth-Festspiele. Nach zunächst abschlägigen Bescheiden erhält Fritz Budde vom Verwaltungsdirektor der Philipps-Universität folgenden Brief vom 2. Juni 1949:

„Ich bitte Sie, ... Ihre Tätigkeit als Lektor für Sprechkunde, Vortragskunst und Theaterkunde ... sofort aufzunehmen. Die Universitätskasse ist angewiesen, Ihnen mit Wirkung vom 1.6.1949 ab Ihre frühere Vergütung zu zahlen.“

Mit Wirkung vom 1.7.1949 wird er zum „planmäßigen Lektor“, d.h. Beamter auf Widerruf ernannt, wodurch er pensionsberechtigt wird. Voraus-

15 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Fritz Budde, Personalakte 1934-1955, Sign. 305a, Acc 1976/19, Nr. 3460, Bl. 12

16 „Dienstbeschädigung ist die gesundheitschädigende Einwirkung, die durch militärische Dienstverrichtungen oder durch einen während der Ausübung des Militärdienstes erlittenen Unfall oder durch die dem Militärdienst eigentümlichen Verhältnisse herbeigeführt worden ist.“ (Reichsversorgungsgesetz Nr. 62, Tag der Ausgabe 1. April 1939, S. 663)

gegangen war die endgültige Einstufung durch die Spruchkammer Wiesbaden am 7.9.1948 in die „Gruppe V der Entlasteten“.¹⁷

Unberücksichtigt blieb sein Wunsch nach erneuter leitender Tätigkeit bei den Elisabeth-Festspielen:

„Ich habe Ihnen in dieser Unterhaltung gesagt, daß aller Wahrscheinlichkeit nach Ihre Entlastung durch die Spruchkammer Sie nicht als Lizenzträger für die Schauspielgruppe Marburg im Sinne der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung annehmbar machen würde.“¹⁸

Im Januar 1934 hatte Fritz BUDDE „auf Anraten ... des kommissarischen Führers des Reichsausschusses für Sprecherziehung“ ein Exposé *Über die Stellung der sprechkundlichen Erziehung im akademischen Unterricht* verfaßt. Er erhoffte sich damit auch die Wiedererlangung der Vergütung seines theaterwissenschaftlichen Lehrauftrages, die ihm „...in seiner Eigenschaft als Lektor nach den gegenwärtig geltenden Grundsätzen entzogen worden ist.“¹⁹

So schreibt er im Duktus der Zeit:

„Sprechkunde hat aber nicht nur mit der dichterischen Welt zu tun, sondern ebenso viel mit der praktischen und alltäglichen. Die Sprache als ‚Verkehrsmittel‘ mag freilich zunächst dem Einfluß von Handel und Wandel, dem ‚Leben‘ überantwortet bleiben. ... Der günstigere Angriffspunkt ist im einzelnen Menschen gegeben, in jenen Menschen, die sich der Sprache nicht bloß als unpersönlichen Verkehrsmittels bedienen, sondern durch sie den Ausdruck und die Wirkung der eigenen Persönlichkeit erstreben, die mit der Sprache wie mit der Waffe kämpfen wollen für einen Glauben und eine Sache, die werben wollen für eine Überzeugung und eine Lehre, die um Gefolgschaft ringen für ihren Willen. Sie sind die Träger der Bewegung, die im praktischen Leben von Mensch zu Mensch geht, sie sind die Führer. Sie haben das unmittelbare Interesse am gesprochenen Wort, oder sollten es haben.“²⁰ Aus diesem Fachverständnis folgert er weiter: „Das bisher bestehende Lektorat, das nicht einmal an allen Universitäten eingerichtet ist, kann aufgrund seiner schwachen Stellung im Lehrbetrieb die Bedeutung und er-

17 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Fritz Budde, Personalakte 1934-1955, Sign. 305a, Acc. 1976/19, Nr. 3460, Bl. 33, Brief an den Rektor der Philipps-Universität durch den Dekan der Philosophischen Fakultät v. 23.11.1948

18 Brief an Fritz Budde durch das Office of Military Government for greater Hessen v. 6.1.1947. Quelle: Staatsarchiv Marburg, Fritz Budde, Personalakte 1934-1955, Sign. 305a, Acc. 1976/19, Nr. 3460, Bl. 19

19 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Fritz Budde, Personalakte 1934-1955, Sign. 305a, Acc. 1976/19, Nr. 3460, Bl. 2, Brief vom 10.1.1934, Dekan an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

20 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Akte Lektorat für Vortragskunst, Sign. 310, Acc. 1992/55, Nr. 6142, Bd. 1, Bl. 34 (S.4 des Exposés)

zieherische Wirkung des Faches in irgend zulänglicher Weise nicht zur Geltung bringen.“²¹

In einem Brief vom 8.5.1942 an den Kurator der Universität (anlässlich einer Mittelkürzung) erneuert BUDDE seine Auffassung, daß dem Fach nicht die ihm zukommende Bedeutung beigemessen werde.

„Seit zwanzig Jahren ist die Rede davon, dass die Sprechkunde in den Organismus der Universität tiefer und breiter verankert werden soll. In den Jahren der Systemzeit wies man im Ministerium entschuldigend darauf hin, dass die Finanzen eine grundlegende Änderung vorläufig nicht gestatten. Bei der Machtübernahme erwarteten meine Fachkollegen im engeren Sinne des Wortes die alsbaldige Umwandlung in eine Professur, und wenn diese Hoffnungen auch fehlgingen, ... schließlich wurden tatsächlich an einzelnen Universitäten wie Leipzig, Freiburg i.B. und Köln eine Professur geschaffen ... Von dieser Entwicklung blieb meine Stellung in Marburg unberührt.“²²

Nach dem Krieg versucht BUDDE erneut (im Zusammenhang mit den Bemühungen um seine Wiedereinstellung), der Universitätsspitze größere Beachtung des Faches Sprechkunde abzurufen:

„In der heutigen Kulturlage gewinnt das Fach der deutschen Sprechkunde eine erhöhte Bedeutung und gesteigerte Dringlichkeit. Es darf sich nicht, wie es seine bisherige bescheidene Stellung nur allzu nahe legte, in elementaren und willkürlich abgegrenzten Bezirken seines Gebietes einschränken, sondern muß das hochsprachliche Wort wo immer es sich in handelnder (sprechender) Wirklichkeit darstellt in seine Arbeit einbeziehen und dabei der Sprechkunst und in diesem Kreise dem Theater und nicht etwa nur dem Rundfunk oder der Mikrofon-Sprache den ihm gebührenden Platz einräumen. ... Nicht nur für den Fachstudenten im engsten Sinne des Wortes, sondern vor allem auch für den künftigen Deutsch-Lehrer ist durch diese Einrichtungen die Möglichkeit geschaffen, einen wirklichen Einblick in die Gestaltungsweise der deutschen Sprache zu tun und sich selbst zur deutschen Sprache und zu ihrer Hochleistung hin zu entwickeln.“²³

In seiner letzten Publikation, die einem Vergleich zwischen der deutschen und der französischen Sprache gewidmet ist, schreibt er über das Deutsche:

„Umgekehrt verhält sich der Deutsche. Er legt das Gewicht nicht auf den rationalen Zweck, sondern auf den irrationalen Grund der Aussage, auf ihre Wurzel und Abstammung. Ihr geht es mehr noch um die Aussprache des Ich, als um die Anrede des Du. Daraus entsteht ein innerer Zwiespalt und eine Verwicklung. Denn einerseits treibt die Rede mit Notwendigkeit auf ihr Ende, auf ihren äußeren Gegenstand zu, auf der anderen wendet sie sich mit

21 ebenda, Bl. 39 (S. 9 des Exposé)

22 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Akte Lektorat für Vortragskunst, Sign. 310, Acc. 1992/55, Nr. 6142, Bd. 1, Bl. 110

23 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Fritz Budde, Personalakte 1934-1955, Sign. 305a, Acc. 1976/19, Nr. 3460, Bl. 17, Brief vom 10.1.1947

Vorliebe auf ihren Ursprung zurück. Das Ich wird zu ihrem besonderen, inneren Widerstand oder Gegenstand.“²⁴

An späterer Stelle leitet er aus dieser Charakterisierung Konsequenzen ab: „Die Erziehung zur Sprache und durch die Sprache, die deutsche Sprecherziehung kann und darf daher niemals Sache der Zweckmäßigkeit sein und werden, sondern nur Angelegenheit der Persönlichkeitsbildung. Ihre Probleme sind nur von der Mitte aus, von der lebendigen Mitte aus zu lösen und nicht vom Rande her. Um so größer, um so verantwortlicher, um so gewichtiger ist die Aufgabe, die sie in unserer Bildung zu übernehmen hat, und um so beklagenswerter die Blindheit der verantwortlichen Stellen, in erster Linie der Universitäten, gegenüber dieser Aufgabe.“²⁵

Trotz aller Bemühungen ändert sich am Status des Lektorats nichts. Mit seiner Wiedereinstellung bietet Fritz BUDE im WS 1949/50, SS 1950 erneut Lehrveranstaltungen zur Theaterkunde (*Europäisches Theater seit 1700; Übungen zur dramatischen Sprachgestaltung*), zur Rhetorik (*Übungen zur rednerischen Erziehung*) und zur Sprecherziehung (*in verschiedenen Kursen nach Wunsch und Bedarf der Teilnehmer*) an.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1950 wird Dr. phil. Fritz BUDE in den Ruhestand versetzt.

Anlässlich seines Todes am 26. Juli 1955 schreibt die Oberhessische Presse (vom 9.8.1955):

„Er ertrug die Berufslosigkeit und die damit einsetzende große materielle Not, aber er ertrug nicht, daß ihm die künstlerische Arbeit verwehrt wurde. Verbittert und müde ging er in seine westfälische Heimat zurück, um dort zu sterben.“²⁶

2. Elisabeth BEHAGHEL

„Ich beauftrage Sie unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs mit der Vertretung des Lektorats für Sprechkunde, Vortragskunde und Theaterkunde für das Sommersemester 1946 bei der Universität Marburg. Für Ihre Tätigkeit fließen Ihnen die aufkommenden Unterrichtsgelder zu.“²⁷

Dieser Wortlaut ist in einem Brief des Rektors der Philipps-Universität an Elisabeth BEHAGHEL vom 03.06.1946 zu lesen. Es ist die Antwort auf ei-

24 Budde, Fritz (1950): Die dynamische Gestalt und Gestaltungsweise der deutschen Sprache, S. 194. In: Die Pädagogische Provinz, Jg. 4, 1950, S. 193-202

25 ebenda S. 202

26 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Fritz Budde, Personalakte 1934-1955, Sign. 305a, Acc. 1976/19, Nr. 3460, Bl. 51

27 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Personalakte der Lehrbeauftragten der Philosophischen bzw. Theologischen Fakultät Elisabeth Behaghel 1946-1960. Sign. 310 acc 1978/15, Nr. 2316, Bl. 6

nen Antrag des Rektors der Marburger Philipps-Universität vom 13. Mai 1946 an den Minister für Kultus und Unterricht im Großhessischen Staatsministerium Wiesbaden:

„Die Fakultät beantragt hiermit, daß Fräulein Elisabeth Behaghel, die bisher die Sprecherziehungskurse an der Universität Gießen gehalten hat und durch die Schließung der Gießener Universität stellenlos geworden ist, mit der Vertretung des Lektorats für Sprechkunde, Vortragskunst und Theaterkunde für das Sommersemester 1946 beauftragt werde. Fräulein Behaghel ist von der Militärregierung genehmigt²⁸. Als Entschädigung wird die gleiche Summe vorgeschlagen, die Fräulein Behaghel bisher in Gießen für ihre Sprechkurse bezogen hat. Der Antrag vom 10.4.1946 für Fräulein Dr. Hohbohm wird hiermit zurückgezogen.“²⁹

Fritz Budde war nach Kriegsende am 1.9.1945 verhaftet worden. Jedoch war auch nach seiner Entlassung im Juni 1946 die Leitung des Lektorats vakant, weil die Genehmigung einer erneuten Lehrtätigkeit vom Ergebnis der Spruchkammer abhängig war, die ihr Urteil jedoch noch nicht gefällt hatte.

Für das Wintersemester 1945/46 weist das Vorlesungsverzeichnis der Philipps-Universität keine Lehrveranstaltungen am Lektorat für Sprechkunde, Vortragskunst und Theaterkunde aus. Die Ankündigungen des Sommersemesters 1946 stehen unter „Lektor Dr. N.N.“, ebenso wie beim Lektorat „Direktor: N.N.“ zu lesen steht³⁰. Angekündigt werden sprechkünstlerische (*Bindung und Freiheit in der Rezitation*) und rhetorische Themen (*Vortragsübungen*). Aus dem oben angeführten Brief ist zu entnehmen, daß diese Lehrveranstaltungen dann vermutlich von Elisabeth BEHAGHEL übernommen wurden.

Die Finanzierung der Lehraufträge, so schlägt der Rektor in einem Schreiben an das Ministerium für Kultus und Unterricht vom 26.6.1946 vor, stünden „... bei dem freien Stelleneinkommen des Lektorats zur Verfügung.“³¹ Er brachte 350.- RM in Vorschlag, wobei die Kosten für die Bahnfahrt von Gießen, wo Frau Behaghel wohnte, nach Marburg eingeschlossen waren. Zuzüglich seien dann noch die aufkommenden Unterrichtsgelder zu veranschlagen.

28 Der Minister für Wiederaufbau und politische Befreiung im Großhessischen Staatsministerium teilte Frau Behaghel am 28.3.1947 mit, daß „Auf Grund der Angaben in Ihrem Meldebogen Sie von dem Gesetz zur Befreiung vom Nationalismus und Militarismus vom 5.3.1946 nicht betroffen“ sind. (Personalakte Behaghel, Blatt 6)

29 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Akten der Philipps-Universität Marburg, Lektoren im allgemeinen, Assistenten u. Hilfskräfte 1943-1948. Sign. 305a, Acc. 1975/79 Nr. 715, Paket 57

30 Quelle: Staatsarchiv Marburg, XIII B 261, Verzeichnis der Vorlesungen 1900-1947

31 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Personalakte der Lehrbeauftragten der Philosophischen bzw. Theologischen Fakultät Elisabeth Behaghel 1946-1960. Sign. 310 acc 1978/15, Nr. 2316, Bl. 7

Für das WS 1946/47 weist das Vorlesungsverzeichnis wieder den Namen von Fritz BUDDE aus. Nach der Aktenlage ist jedoch anzunehmen, daß es sich dabei möglicherweise um die Planung der Universität gehandelt haben könnte, weil BUDDE aus der Haft entlassen war. Einen Beleg, daß er lehren durfte, gibt es jedoch erst mit dem Datum vom 2. Juni 1949, dagegen einen sehr ausführlich begründeten Antrag für BEHAGHEL:

„Die Fakultät beantragt, daß die bisherige Lektorin für Sprechkunde an der Universität Gießen, Fräulein Elisabeth Behaghel, die vertretungsweise im vergangenen Sommersemester an der Marburger Universität tätig war, weiterhin als wissenschaftliche Hilfskraft am Lektorat für Sprechkunde beschäftigt werde. In normalen Zeiten waren an anderen Universitäten ein oder mehrere Assistenten für Sprechkunde tätig. In Marburg stand dem Lektor für Sprechkunde nur ein Volontärassistent zur Verfügung, den er sich aus der Zahl seiner Schüler selbst heranbilden mußte. Der Bedarf einer Hilfskraft ist besonders durch die praktische Sprecherziehung bedingt. Ihr Erfolg hängt davon ab, daß den Studierenden³² Gelegenheit geboten wird, unter sachkundiger Leitung in täglichen Einzelübungen zu erarbeiten, was in den Vorlesungen und gemeinsamen Übungen als Aufgabe ausgewiesen und begründet worden ist. In der gegenwärtigen Lage ist die deutsche Sprechkultur stark gefährdet. Aus diesem Grunde sollte in der Universitätsbildung den Bemühungen um eine lebendige Sprache besondere Aufmerksamkeit zu gewandt werden.³³

Fräulein Behaghel erfüllt die Voraussetzungen für diese wesentliche pädagogische Aufgabe. Es wird für sie neben den Kolleggeldern eine Entschädigung von 600.- RM im Semester beantragt.“³⁴

Dem Antrag scheint nicht stattgegeben worden zu sein, denn für das WS 1947/48 schreibt der Rektor an den Direktor des Germanistischen Seminars, daß an Elisabeth BEHAGHEL die Übertragung eines Lektoratskurses für Vortragskunst genehmigt sei, wobei sie lediglich die aufkommenden Unterrichtsgelder erhalte, ohne weitere Entschädigung, d.h. es handelt sich wieder um einen Lehrauftrag, nicht um eine Anstellung.

Das Vorlesungsverzeichnis belegt allerdings weder für das WS 1947/48, noch für das SS 1948, noch für das WS 1948/49 Lehrveranstaltungen im Rahmen des Lektorats, noch sind die Namen BEHAGHEL oder BUDDE aufgeführt.

32 Zur gefälligen Beachtung sei die geschlechtsneutrale Partizipialkonstruktion aus dem Jahre 1946 empfohlen.

33 Ähnlich formuliert könnte sich die heutige Leiterin der Abteilung Sprechwissenschaft einen Antrag vorstellen, denn an der Tatsache, daß nur eine Stelle vorhanden ist, hat sich nichts geändert.

34 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Akten der Philipps-Universität Marburg, Lektoren im allgemeinen, Assistenten u. Hilfskräfte 1943-1948. Sign. 305a, Acc. 1975/79 Nr. 715, Paket 57

Jedoch enthält die Personalakte von Elisabeth BEHAGHEL ein Erlaubnisschreiben des Ministeriums für Kultus und Unterricht an den Rektor der Universität mit der Genehmigung „...für die Beauftragung Behaghels mit der Vertretung des Lektorats für Sprechkunde, Vortragskunst und Theaterkunde im Sommersemester 1948 an der Universität Marburg.“³⁵ Diese Erlaubnis zur Lektoratsvertretung wird im November verlängert, offensichtlich bis ins SS 1949, da, ohne daß ein weiterer Antrag belegt wäre, das Vorlesungsverzeichnis wieder Lehrveranstaltungen für das Lektorat enthält. So werden z.B. *Stimm- und Sprachbildung; Sprechtechnik; lautreines Sprechen usw. (Mit kurzer Einführung in die Lautphysiologie)* ebenso angeboten wie *Übungen im Gebrauch der freien Rede* oder *Gutes Prosasprechen (auch für technisch nicht Vorgebildete)*.

Mit dem WS 1949/50 war wieder Fritz BUDDE die Leitung des Lektorats übertragen worden, für Elisabeth BEHAGHEL stellte der Rektor einen Antrag auf Lehrauftragungsgenehmigung für die Theologische Fakultät:

„Die Theologische Fakultät bittet, der früheren Lehrbeauftragten der Philosophischen Fakultät, Fräulein Elisabeth Behaghel – Giessen, einen unbesoldeten Lehrauftrag zwecks Erteilung von Sprechunterricht an Studenten der Theologie in der Theologischen Fakultät mit Auszahlung der tatsächlich aufkommenden Kollegelder für die Dauer eines Semesters erteilen zu wollen. Da die Sprechtechnik der Theologen ganz allgemein im Argen liegt, scheint es angebracht zu sein, hier gründlich Abhilfe zu schaffen.“³⁶

Bis einschließlich SS 1959 erhält Elisabeth BEHAGHEL immer wieder (jedesmal neu zu beantragende) Lehraufträge an der Theologischen Fakultät. Zu einer erneuten Lehrtätigkeit im Lektorat für Sprechkunde kommt es nicht wieder, auch eine Festanstellung erfolgt nie.

Der Hessische Minister für Erziehung und Volksbildung genehmigt ihr mit Schreiben vom 24. März 1958 „... mit Rücksicht auf ihre langjährige Tätigkeit an den Universitäten Giessen und Marburg/L. mit Wirkung vom 1.4.1958 an ohne Anerkennung einer rechtlichen Verpflichtung eine widerrufliche Zuwendung (Gnadenpension) in Höhe von monatlich 200.- zunächst auf die Dauer von 5 Jahren.“³⁷

35 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Personalakte der Lehrbeauftragten der Philosophischen bzw. Theologischen Fakultät Elisabeth Behaghel 1946-1960. Sign. 310 acc 1978/15, Nr. 2316, Bl. 20

36 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Personalakte der Lehrbeauftragten der Philosophischen bzw. Theologischen Fakultät Elisabeth Behaghel 1946-1960. Sign. 310 acc 1978/15, Nr. 2316, Bl. 61

37 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Personalakte der Lehrbeauftragten der Philosophischen bzw. Theologischen Fakultät Elisabeth Behaghel 1946-1960. Sign. 310 acc 1978/15, Nr. 2316, Bl. 121

1950 – 1969

Christian WINKLER

„Im Einvernehmen mit dem Direktor des Landespersonalamtes Hessen in Wiesbaden stimme ich der Ernennung des früheren a.o. Prof. Dr. Christian Winkler zum planmäßigen Lektor für Sprechkunde, Vortragskunst und Theaterkunde in der Philosophischen Fakultät der Universität Marburg/Lahn unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Widerruf zu.“³⁸

Mit diesem Schreiben des Ministers für Erziehung und Volksbildung an den Rektor der Philipps-Universität Marburg erhielt das Lektorat für Sprechkunde, Vortragskunst und Theaterkunde, wie es zu diesem Zeitpunkt immer noch hieß, wieder einen Leiter mit einer planmäßigen Stelle.

Christian WINKLER, geboren am 18.03.1904 in Dresden, hatte Deutsch, Philosophie und Kunstgeschichte in Köln, Würzburg, Berlin, München und Erlangen studiert. 1931 promovierte er an der Universität Erlangen bei Franz SARAN mit der *Dissertation Elemente der Rede. Die Geschichte ihrer Theorie in Deutschland von 1750 bis 1850*.³⁹

Anschließend war er persönlicher Assistent bei Erich DRACH in Berlin und legte dort 1931 vor dem *Deutschen Ausschuss für Sprechkunde und Sprecherziehung (DAfSuS)* die Prüfung für freiberufliche Sprechlehrer ab.

Nach einer Zeit als Sprecherzieher im kantonalen Lehrerseminar in Basel von November 1932 bis zum Oktober 1935 war er von November 1935 bis zum April 1940 Universitätslektor an der Universität Göttingen im Lektorat für Sprechkunde und Vortragskunst, bis zu seiner Einberufung zum Wehrdienst.

Am 1.4.1943 wurde er in Leipzig zum a.o. Professor für *Deutsche Sprechkunde und Sprachpflege* berufen, in der Nachfolge von Alfred SIMON, der 1941 verstorben war.

WINKLER konnte diese Professur nicht antreten, da er im Wehrdienst blieb. Erst nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft am 31.7.1945 übersiedelte er nach Leipzig und trat die Professur an. Jedoch wurde WINKLER „... dort mit allen Pg's am 15. 11.1945 entlassen. Die Professur wurde gestrichen.“⁴⁰ Bis zu diesem Zeitpunkt, ein Bezug zu Marburg war noch nicht gegeben, hatte WINKLER neben der Publikation seiner Dissertation eine weitere Monographie und eine Vielzahl von Zeitschriftenaufsät-

38 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Personalakte Christian Winkler, Sign. 310, Acc 1992/55 Nr. 6505, Bl. 22

39 In: Saran Fanz (Hrsg.)(1931): Bausteine zur Geschichte der deutschen Literatur, Bd. XXXII, Halle: Niemeyer

40 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Personalakte Christian Winkler, Sign. 310, Acc 1992/55 Nr. 6505, Lebenslauf

zen verfaßt⁴¹. Der Versuch, sie thematisch zu gliedern, ergibt drei Themenbereiche: Schule und Sprecherziehung (*Dichtung in der Schule*⁴²; *Die Schulung im mündlichen Sprachausdruck*⁴³; *Schluß mit dem Leierton*⁴⁴ u.a.), Sprechbildung (z.B. *Sprecharten*⁴⁵; *Sprechtechnik für Deutschschweizer*⁴⁶; *Sprachbau und Sprechbildung*⁴⁷) und – bereits in diesen frühen Jahren – Textlesen (*Vom Märchenerzählen*⁴⁸; *Leitgedanken zu einer neuen sprechkundlichen Leselehre*⁴⁹; *Das eingegliederte Lesen*⁵⁰ u.a.)

Nach seiner Entlassung arbeitete WINKLER als Hilfsarbeiter in einer optischen Firma. Zunächst (Dezember 1947) wurde er durch den Entnazifizierungs-Hauptausschuß in die Gruppe III (Minderbelastete mit Berufsbeschränkung) eingestuft, da er im April 1937 in die NSDAP eingetreten war, in der SA Scharführer und Pressewart gewesen ist und im NS-Lehrerbund als Gausachbearbeiter für Sprecherziehung fungierte. Seine Veröffentlichungen könnten jedoch bezeugen, daß er seine Lehrtätigkeit fortsetzen könne, schrieb er 1945 in einem Brief an die Landesverwaltung von Sachsen, denn er könne „...noch heute (seine) sämtlichen Veröffentlichungen ungescheut auf den Tisch legen, was gerade im Fach der deutschen Sprachpflege nicht häufig sein dürfte.“⁵¹ Außerdem erläuterte er seine Zuständigkeiten in den unterschiedlichen Gremien. Dadurch erwirkte er, nachdem sein Rechtsanwalt Berufung gegen die erste Festlegung eingelegt hatte, die Einstufung in Gruppe V der Entlasteten, der rechtskräftige Bescheid hierüber wurde am 22. März 1949 erteilt.⁵²

WINKLERS Lehrtätigkeit in Marburg, die mit dem WS 1950/51 begann und mit dem WS 1968/69 aufgrund seiner Pensionierung endete, ist über alle Jahre hinweg geprägt von dem konsequenten Angebot an Lehrveranstaltungen in allen Teilfächern des Fachgebietes: Er bot Themen zu den theoretischen Grundlegungen der Sprechkunde an, zu Aspekten der

41 Ausführliches Schriftenverzeichnis in: Geißner, Hellmut u. Schwandt, Bernd (1993): Bibliographie der deutschsprachigen Veröffentlichungen aus Sprechwissenschaft und Sprecherziehung seit der Jahrhundertwende. St. Ingbert: Röhrig

42 Schweizer Schule, Jg. 20/1934, Nr. 21, S. 965-971

43 Amtliches Schulblatt Basel-Stadt, Jg. 6, 1934, No. 2, S. 40-42

44 Schweizer Schule, Jg. 21/1935, Nr. 22, S. 1026-1036

45 Wort und Ton, H. 2, 1934, S. 33-38

46 Bern: Francke Verlag 1934

47 Zeitschrift für deutsche Bildung, Jg. 14, 1938, S. 182-189

48 Sprechen und Singen, Jg. 23/1935, S. 1-8

49 Sprechen und Singen, Jg. 25/1937, S. 55-64

50 Zeitschrift für deutsche Bildung, Jg. 15, 1939, S. 113-122

51 zitiert nach Geißner, Hellmut (1997): Wege und Irrwege der Sprecherziehung. St. Ingbert: Röhrig, S. 508

52 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Personalakte Christian Winkler, Sign. 310, Acc 1992/55 Nr. 6505, Bl. X

Stimm-, Sprach- und Sprechstörungen, zum Textlesen und Dichtungssprechen, zur Sprechbildung und Rhetorischen Kommunikation, später aber auch Ausspracheübungen für ausländische Studierende. Ein Blick in das Vorlesungsverzeichnis vom WS 1951/52 kann das Gesagte illustrieren: *Grundausbildung im Sprechen; Die physiologischen und sprachlichen Grundlagen von Atem-, Stimm- und Lautbildung; Rhetorische Übungen (mit Schallaufnahmen); Übungen zum Dichtungsvortrag; Beratungs- und Übungsstunde für Sprachbehinderte; Colloquium über Fragen der Sprechkunde und Sprecherziehung*⁵³.

Zum Zeitpunkt seiner Einstellung in Marburg schreibt der Rektor der Philipps-Universität an den Minister für Erziehung und Volksbildung über WINKLERS Lehrtätigkeit:

„Prof. Winkler, ein Schüler Erich Drachs, ...verfügt über eine reiche praktische Lehrerfahrung in der er seine pädagogischen Gaben vielfach bewährt hat. ... Seine Fähigkeit wird allgemein gerühmt. So nennt der Deutsche Ausschuß für Sprechkunde und Sprecherziehung, Göttingen, als die Gesamtvertretung dieses Faches⁵⁴ (Vorsitzende Lektorin Dr. M. H. Kaulhausen) ihn einen unserer hervorragendsten Sprecherzieher.“⁵⁵

Neben seiner regen Lehr- und Beratungstätigkeit ist Christian WINKLERS Wirken in Marburg auch geprägt von vielfältigen Publikationen. Aus der großen Zahl seiner Veröffentlichungen seien exemplarisch einige Themenfelder aufgeführt, eine ausführliche Bibliographie ist in GEIßNER/SCHWANDT (1993)⁵⁶ belegt.

Es ist sicherlich kein Zufall, daß WINKLER 1949 die 11. Auflage der *Sprecherziehung*⁵⁷ von Erich DRACH, der 1935 gestorben war, herausgibt und mit einer Erweiterung, *Die deutsche Sprechkunde seit Drachs Tod*, versieht. Von dieser Herausgeberschaft zu WINKLERS eigener zentraler Publikation, die *Deutsche Sprechkunde und Sprecherziehung*⁵⁸ entsteht ein kontinuierlicher Bogen, der über die Darstellung von grundlegenden Einzelthemen (*Die Sprechleistung*⁵⁹; *Grundformen des Sprachgebrauchs*⁶⁰;

53 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Personalverzeichnis der Philipps-Universität Marburg, SS 1950 – SS 1955, XIII B 207, Vorlesungen WS 1951/52

54 die heutige Deutsche Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung (DGSS)

55 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Lektor Prof. Dr. Christian Winkler, Sign. 305a, Acc 1992/55 Nr. 4446

56 Geißner, Hellmut u. Schwandt, Bernd (1993): Bibliographie der deutschsprachigen Veröffentlichungen aus Sprechwissenschaft und Sprecherziehung seit der Jahrhundertwende. St. Ingbert: Röhrig

57 Drach, Erich (1949¹¹): *Sprecherziehung. Die Pflege des gesprochenen Wortes in der Schule*. Oberursel: Kompaß

58 Winkler, Christian (1954): *Deutsche Sprechkunde und Sprecherziehung*. Düsseldorf: Schwann

59 Winkler, Christian (1951): *Die Sprechleistung*. In: *Muttersprache*, Jg. 1951, S. 147-153

*Sprache, Sprechen und muttersprachliche Bildung*⁶¹ u.a.) zu dem Gesamtwerk führt, das die deutsche Sprechkunde/Sprechwissenschaft bis weit über seinen Tod hinaus geprägt hat.

WINKLERS Gesamtdarstellung des Faches, die 1969 in zweiter Auflage erschienen ist, wurde aus dem Anliegen heraus geschrieben, insbesondere für den Deutschunterricht in der Schule, aber auch allgemein für die Schulbildung nutzbar zu sein. Gleichzeitig sollte die umfassende Darstellung des Gebietes einer verbreiteten reduktionistischen Vorstellung von Sprecherziehung auf den sprechtechnischen Vorgang entgegenwirken. WINKLER betont bereits 1954 die Komplexität von Sprechhandlungen sprechender Menschen und die Notwendigkeit einer verbundenen Betrachtung von Sprache und Sprechen⁶². Er betont auch immer wieder die Notwendigkeit einer theoretischen Untermauerung der praktischen Übungen. So bescheinigt ihm der Dekan der Philosophischen Fakultät anlässlich einer Beurteilung wegen einer Ernennung zum Wissenschaftlichen Rat:

„Herr Prof. Winkler hat in seinem Unterricht glückliche pädagogische Gaben gezeigt und stets über das rein Technische hinaus Wert auf tieferes Verständnis gelegt. Dabei ist er auch ständig um den wissenschaftlichen Unterbau seiner Tätigkeit bemüht gewesen und hat eine größere Zahl von anerkannten Arbeiten veröffentlicht.“⁶³

Ein weiteres prägnantes Forschungsfeld von Christian WINKLER bestand in Überlegungen zur Prosodie. Ausgehend von seiner Dissertation, die sich bereits mit Elementen der Prosodie auseinandersetzte, über *Gesprochene Dichtung. Textdeutung und Sprechweise*⁶⁴ und *Die Klanggestalt des Satzes*⁶⁵ führte der Weg (differenziert über zahlreiche Zwischenstufen) zu seinen *Untersuchungen zur Kadenzbildung in deutscher Rede*⁶⁶, seiner letzten großen monographischen Arbeit.

60 Winkler, Christian (1951): Grundformen des Sprachgebrauchs. In: Tack, Paul (Hrsg.): Sprechkunde und Sprecherziehung. Vorträge gehalten auf der 1. Nachkriegstagung des Deutschen Ausschusses für Sprechkunde und Sprecherziehung in Frankfurt/M. 1950. Emsdetten: Lechte, S. 117-131

61 Winkler, Christian (1952): Sprache, Sprechen und muttersprachliche Bildung. In: Sprechen und Spuren, Jg. 3, S. 34-35

62 Eine ausführlichere Würdigung seiner Schriften steht in Geißner, Hellmut (1997): Wege und Irrwege der Sprecherziehung. St. Ingbert: Röhrig

63 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Personalakte Christian Winkler, Sign. 310, Acc 1992/55 Nr. 6505, Bl. 29

64 Winkler, Christian (1958): *Gesprochene Dichtung. Textdeutung und Sprechweise*. Düsseldorf: Schwann

65 Winkler, Christian (1959): Die Klanggestalt des Satzes. In: Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim: Dudenverlag, S. 599-629

66 Winkler, Christian (1979): *Untersuchungen zur Kadenzbildung in deutscher Rede*. München: Hueber

Namentlich der Aufsatz *Die Klanggestalt des Satzes* hat interdisziplinär Aufmerksamkeit hervorgerufen und wurde bis zur 4. Auflage der Duden-grammatik 1984 unverändert übernommen.

Mit der Herausgabe der 19. umgearbeiteten und erweiterten Auflage von *Siebs. Deutsche Aussprache. Reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch*⁶⁷, gemeinsam mit Helmut de BOOR und Hugo MOSER, hat WINKLER auch seine Kompetenz im weiten Feld der Deutschen Hochlautung nachgewiesen. In vorausgegangenen Studien hat er seinen Standpunkt dargelegt, wobei besonders *Zur Frage der deutschen Hochlautung*⁶⁸ hervorzuheben ist, aber auch die frühe Arbeit *Lautreines Deutsch*⁶⁹. Als Mitglied im Siebs-Ausschuß des Deutschen Ausschusses für Sprechkunde und Sprecherziehung (DAfSuS) war WINKLER maßgeblich an den Versuchen beteiligt, einen Konsens zwischen Ost und West mit dem Ergebnis eines gemeinsamen Aussprachewörterbuchs zu erarbeiten. Das Vorhaben scheiterte jedoch.⁷⁰

Das vierte große Arbeitsgebiet von Christian WINKLER sei vereinfacht mit Leselehre umschrieben. Er hat sich in der überwiegenden Zahl seiner Publikationen diesem Thema gewidmet und seine Thesen haben, wie eine jüngste Publikation von HEILMANN und KÜNZEL⁷¹ belegt, nichts von ihrer Aktualität verloren. WINKLERS Theorie vom sinnfassenden Lesen, der Gliederung eines Textes in Sinnschritte, der Differenzierung zwischen setzendem und fügendem Sprechen, der Erörterung des Verhältnisses von Satz und Ausspruch, der Darstellung der Satzspannung in Auf- und Abast, der Differenzierung der unterschiedlichen Betonungsstufen, das alles (und wesentlich mehr) sind Erkenntnisse, die heute zum Grundbestand des sprechwissenschaftlich/sprecherzieherischen Kanons gehören. Die Monographie *Lesen als Sprachunterricht*, die bereits 1940 erschien⁷², nach einem gleichnamigen Aufsatz aus dem Jahre 1939⁷³, erreichte 3 Auflagen,

67 Winkler, Christian; de Boor, Helmut u. Moser, Hugo (Hrsg.)(1969): *Siebs. Deutsche Aussprache*. 19. umgearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: de Gruyter

68 Winkler, Christian (1967): *Zur Frage der deutschen Hochlautung*. In: Moser, Hugo (Hrsg.): *Satz und Wort im heutigen Deutsch*. Düsseldorf: Schwann, S. 313-328

69 Winkler, Christian (1950): *Lautreines Deutsch*. Braunschweig: Westermann

70 Ausführlich dazu: Bickert, Maria: *Deutsche Aussprachewörterbücher. Eine vergleichende Analyse der Entwicklungsgeschichte, der Aufbaukriterien und des Normverständnisses*. Magisterarbeit, Marburg 1993

71 Heilmann, Christa M. u. Künzel, Hermann J. (2001): *Pausenverhalten und Sprechtempo beim Erzählen und Vorlesen. Eine phonetisch-sprechwissenschaftliche Studie*. In: Mauelshagen, Claudia u. Seifert, Jan (Hrsg.): *Sprache und Text in Theorie und Empirie*. ZDL Beihefte 114, Stuttgart: Steiner, S. 170-183

72 Winkler, Christian (1940): *Lesen als Sprachunterricht*. Frankfurt/M.: Diesterweg

73 Winkler, Christian (1939): *Lesen als Sprachunterricht*. In: *Zeitschrift für deutsche Bildung*, Jg. 15, S. 24-32

wobei die dritte von 1962⁷⁴ vom Autor selbst eingehend überarbeitet wurde.

WINKLERS Versuch von 1958, seiner umfangreichen didaktischen und wissenschaftlichen Tätigkeit ein höheres akademisches Ansehen zu verschaffen, indem er einen Antrag auf ein Extraordinariat für Sprechkunde stellte, scheiterte am damaligen Rektor der Philipps-Universität mit dem Bemerkten:

„Die Sprechkunde kann nicht als wissenschaftliches Fach betrachtet werden, sondern bildet eine Disziplin, die es im wesentlichen mit einer wissenschaftlich-technischen Fertigkeit zu tun hat.“⁷⁵

Ungeachtet dieser Einschätzung der Sprechkunde durch seine eigene Universität, der WINKLER gerade mit seinem gesamten Lebenswerk entgegenzuarbeiten versucht hat, das stellt die besondere Tragik dar, ist er unter Fachkollegen hochgeschätzt. Er wird von 1954-1959 und nochmals von 1964-1969 als erster Vorsitzender des Deutschen Ausschusses für Sprechkunde und Sprecherziehung gewählt, er ist 1965 Gründungsmitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung (DGSS), der Nachfolgeorganisation des DAfSuS und wird schließlich im Jahre 1984 zum Ehrenmitglied der DGSS ernannt.

So kann sich die Autorin abschließend dem Urteil von Hellmut GEIßNER anschließen, der schreibt:

“Christian Winkler hat zwar die Bezeichnung ‚Sprechkunde‘ beibehalten, in der Sache aber die ‚Kunde‘-Position überwunden und Entscheidendes beigetragen zur Begründung einer selbständigen **Sprechwissenschaft**.“⁷⁶

1969-1990

Lothar Berger

Der Name Lothar BERGER steht im Vorlesungsverzeichnis der Philipps-Universität Marburg erstmalig für das Sommersemester 1963, also einer Zeit, da Christian WINKLER noch Leiter des Lektorats für Sprechkunde war.

74 Winkler, Christian (³1962): Lesen als Sprachunterricht. 3. eingehend überarbeitete Auflage, Ratingen: Henn

75 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Lektor Prof. Dr. Christian Winkler, Sign. 305a, Acc 1992/55 Nr. 4446

76 Geißner, Hellmut (1997): Wege und Irrwege der Sprecherziehung. St. Ingbert: Röhrig, S. 514

Seinem Namen begegnet man zunächst auch nicht in der damaligen Philosophischen Fakultät, sondern unter den Lehrveranstaltungen der Theologischen Fakultät. Der „Berger, Lothar, Referendar, Sprecherziehung“⁷⁷, wie im Vorlesungsverzeichnis zu lesen ist, bot unter der Überschrift „Praktische Theologie“ *eine Grundausbildung im Sprechen (Atem-, Stimm- und Lautbildung)*; das *Lesen biblischer Texte (mit allgemeiner Einführung in die Leselehre)* und *Freie Rede und Diskussion* an. Es handelte sich dabei um die Fortführung des Lehrauftrags von Elisabeth BEHAGHEL, die nach dem SS 1959 in den Ruhestand gegangen war.

Die Lehrveranstaltungen im Lektorat für Sprechkunde führte Christian WINKLER selbst durch.

Lothar BERGER, der am 26. Juli 1925 im Vogtland geboren war, verschlug es, knapp 20jährig aus Gefangenschaft kommend, nach Marburg. Dort studierte er Germanistik, evangelische Religionswissenschaft und Politikwissenschaft, einige Semester Theaterwissenschaft in München und Kunstwissenschaft in Heidelberg. Endgültig nach Marburg zurückgekehrt, legte er an der Philipps-Universität das Staatsexamen ab und promovierte dort 1969 mit einem mediävistischen Thema, *Die goldene Muskate. Ein spätmittelalterlicher Passionstraktat. Edition und Untersuchungen*⁷⁸, bei Ludwig WOLFF.

Dem Fachgebiet Sprecherziehung begegnete BERGER zuerst bei BUDDE und BEHAGHEL, dann als studentische Hilfskraft von Christian WINKLER, bei welchem er auch 1957 die DGSS-Prüfung als Sprecherzieher ablegte.

Sein beruflicher Werdegang als Sprecherzieher begann zunächst bei FABER an der Pädagogischen Hochschule in Gießen, bis Lothar BERGER am 01.09.1969 die Nachfolge von Christian WINKLER am Lektorat für Sprechkunde in Marburg antrat.

Das Thema des Sprechens, der Gestaltung von Texten, der Wirkungsweise von Sprechausdruck und auch immer wieder die Frage nach der Strukturierung von Reden und ihrer Argumentation entwickelten sich zu Themenkreisen, die ihn nicht wieder loslassen sollten.

Einer Chronistin fällt es nicht zu, einen wissenschaftlichen Werdegang und eine Lehrtätigkeit zu reflektieren, ohne auf Archivunterlagen, Dokumentationen und universitäre Belege zurückgreifen und ohne aus „historischer Distanz“ schreiben zu können, wenn der Betroffene sich auch über seine Pensionierung von 1990 hinaus aktiv weiterhin um die Lehre in der Abteilung für Sprechwissenschaft, wie das ehemalige Lektorat für Sprechkunde, Vortragskunst und Theaterkunde heute heißt, bemüht. Das mag

77 Quelle: Staatsarchiv Marburg, Personalverzeichnis der Philipps-Universität Marburg, XIII B 207, Vorlesungen SS 1963

78 Marburg 1969, Universitätsdruck

Aufgabe späterer Generationen werden. Aber wer Lothar BERGER kennt, weiß, daß sein Platz in der Weitergabe von Wissen und Können an die jüngere Generation ist, und daß man ihm nur dann gerecht werden kann, wenn es gelingt, ein Bild zu zeichnen, das seine Bemühungen um gute Lehre und seine Vertrautheit mit „seinen“ Büchern und deren Inhalten in der sprechwissenschaftlichen Bibliothek zu verknüpfen vermag.

Ein Blick auf die Themen seiner Lehrveranstaltungen zeigt, daß Lothar BERGER das „Gesamtfach Sprechwissenschaft und Sprecherziehung“⁷⁹, wie es in der Prüfungsordnung zum Studium der Sprecherziehung der Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung (DGSS) heißt, angeboten hat. Die Grundlagen der Sprechwissenschaft (z.B. *Einführung in die Sprechwissenschaft*⁸⁰; *Grundlagen mündlicher Kommunikation*; *Neuere Forschungsergebnisse der Sprechwissenschaft*) sind ebenso vertreten wie die Sprechbildung (*Übungen zu Stimm- und Sprachpflege*; *Grundkurs Atem-, Stimm- und Lautbildung*; *Sprechausdruck*, um nur einige Themen zu nennen). Das Teilfachgebiet Ästhetische Kommunikation wurde von BERGER ebenso berücksichtigt (*Reproduzierendes Sprechen*; *Ästhetische Kommunikation: Theorie und Praxis*) wie der Bereich Therapeutische Kommunikation (*Übungsbehandlung der Sprech- und Stimmstörungen*; *Modifikation von Sprechangst*). Als zentraler Themenbereich stellt sich – neben der Sprechbildung – die Rhetorische Kommunikation dar (*Praktische Übungen zur Freien Rede*; *Praktische Übungen zur Diskussion und Debatte*; *Rhetorische Analytik*; *Argumentationsmethoden* u.v.a.m.) Gleichzeitig gibt es ein Angebot für ausländische Studierende (*Deutsche Aussprache und Intonation für Ausländer*). So ist bereits an der Differenziertheit der Lehrveranstaltungen sein Lehrinteresse erkennbar, aber auch die Funktion der Abteilung Sprechwissenschaft im Rahmen der Germanistischen Linguistik: Nach der Hessischen Prüfungsordnung für „Lehrämter“ mit dem Hauptfach Deutsch ist ein Seminarschein im Fach Sprechwissenschaft zu erwerben, d.h. die Studierenden sollen neben Wissenserwerb Gelegenheit erhalten, ihre Mündlichkeitskompetenz zu reflektieren, sich als sprechende Personen wahrzunehmen in ihren je sozialen und individuellen Kontexten und im Anwendungstransfer praktische Fähigkeiten und Fertigkeiten zu festigen bzw. zu entwickeln.

Diesem Auftrag folgt das Angebot an Lehrveranstaltungen auf differenzierte Weise.

79 Prüfungsordnung für Sprecherzieher (DGSS) und Sprecherzieherinnen (DGSS), Fassung v. 02.10.1990

80 Alle Titel der Lehrveranstaltungen wurden den Vorlesungsverzeichnissen der Philipps-Universität Marburg von 1969-1990 entnommen.

Aber Lothar BERGER war, wie seine damaligen Kollegen noch heute innernd gern erzählen, auch ein „Fremdgänger“, d.h. er bot Übungen zur *Sprecherziehung für Sprachheilehrer, Logopäden und Sonderpädagogen* an, aber auch Lehrveranstaltungen für Jura-Studierende (*Juristische Rhetorik*) oder Theologen (*Vortragsübungen für Theologen*). In Zeiten, da fächerübergreifende Zusammenarbeit nicht immer selbstverständlich war und die Mittel für Lehraufträge begrenzt, rief dieses „Fremdgängertum“ nicht nur Zustimmung hervor.

Dennoch war und ist es die Selbstverständlichkeit des Fachverständnisses eines sprecherzieherisch Tätigen, daß seine Seminare Studierenden aller sprechintensiven Berufe dienlich sein können.

„Für unsere Tagung und ihren Inhalt ist ferner die Interdisziplinarität unseres Themas wichtig“, schreibt BERGER im (unveröffentlichten) Konzept für die 17. Fachtagung der DGSS, die er im Oktober 1983 in Marburg ausrichtete. Das Thema dieser Tagung, *Sprechausdruck. Elementarprozesse von Sprechen und Hören – Theorie und Didaktik*, war auf sprecherische Elementarprozesse, die unterschiedlichen Parameter von Sprechausdruck und Aspekte paralingualer Merkmale gerichtet, also auf zentrale sprechwissenschaftliche Themen.

In seinen eigenen Publikationen erscheint Sprechausdruck am Beispiel von Ironie. In seinem Aufsatz *On Performance of Vocal Irony*⁸¹ macht BERGER deutlich, daß sich die einschlägige Literatur überwiegend mit den lingualen Strukturen von Ironie befaßt, die paralingualen Parameter dagegen nur marginal berücksichtigt werden:

„The reader unfortunately finds no other works which deal with this special question: which part of ironical communication is caused only by speech and its delivery? Quintilian already considered a person’s way of speaking as the first indicium to discovering eironia. Therefore it is astonishing that modern authors do not deal with the paralinguistics of irony.“⁸²

BERGER entwickelt anschließend überzeugend, welche sprecherseitigen und hörerseitigen Voraussetzungen gegeben sein müssen, um situational Ironie erzeugen und verstehen zu können. Er nutzt für seine Darstellung das BRUNSWICKSche Linsenmodell, mit dem auch SCHERER⁸³ gearbeitet hat.

Ironie ist auch das Zentralthema zweier weiterer Arbeiten: Im Band *Performance* der Reihe *Sprache und Sprechen* erschien sein Aufsatz *Zum*

81 Berger, Lothar W. (1986): On Performance of Vocal Irony. In: Palmer, Janet Larsen (Ed.): *Communication as Performance*. Tempe (Arizona): Arizona State University, p. 154-159

82 ebenda, S. 154

83 Scherer, Klaus R. (1978): Personality Interference from Voice Quality. In: *European Journal of Social Psychology*, 8(1978), p. 467-487

*Sprechausdruck von Ironie*⁸⁴ und in einer von Wolfgang BRANDT herausgegebenen Festschrift für Ludwig Erich SCHMITT der Artikel *Sprechsprachliche Argumentation und Ironie*⁸⁵.

In dem Aufsatz in *Sprache und Sprechen* referiert BERGER eine empirische Untersuchung zum Thema Ironie, hergestellt über den Sprechausdruck. Er erörtert die Untersuchungsmethode und die so gewonnenen Ergebnisse kritisch. Abgeleitet aus den Mängeln dieser empirisch angelegten Dissertation entwickelt BERGER einen komplexen Ansatz zur Erforschung von Ironie, die seiner Auffassung nach durch ein Bündel von Korrelaten konstituiert wird.

Interessant ist auch der Ansatz in der Marburger Festschrift: Ausgehend von einer stark komprimierten Darstellung der *New Rhetoric* von PERELMAN und dessen zentralen Begriffs der Hörschaft verknüpft BERGER in einem zweiten Schritt die Position PERELMANS, der bei seinen Überlegungen über Werturteile zu der Erkenntnis kommt, daß die mathematische Logik zur argumentativen Begründung im Sprechprozeß nicht ausreicht, mit dem Ansatz von TOULMIN, der die gleiche Position vertritt, jedoch über den Weg der Analyse von Alltagskommunikation dahingelangt ist.

Im Anschluß an die Darstellung zentraler Punkte von TOULMINS Modell, das BERGER als besonders geeignet für die Analyse mündlicher Argumentation hält, versucht er die Besonderheiten der sprechsprachlichen ironischen Argumentation zu entwickeln. Der Verweis auf eigene Untersuchungen an Bundestagsdebatten-Rednern stützt noch einmal nachdrücklich die Erkenntnis, daß bestimmte Typen von Ironie nur durch paralinguale Parameter konstituiert werden und ihre Untersuchung damit zum genuinen Gegenstand der Sprechwissenschaft gehören.

So nimmt es nicht wunder, daß die 17. Fachtagung der DGSS, die 1983 in Marburg stattfand und von Lothar BERGER ausgerichtet wurde, unter dem Thema *Sprechausdruck* stand.

Der von BERGER herausgegebene Tagungsbericht⁸⁶ zeigt den damaligen Forschungsstand und belegt internationales Interesse an dem Themenbereich.

Auch BERGERS eigener Aufsatz in diesem Heft über *Sprechausdruck in politischer Rede. Ein kritischer Forschungsbericht*⁸⁷ befaßt sich anhand der

84 Berger, Lothar (1985): Zum Sprechausdruck von Ironie. In: Schweinsberg, Ilse (Hrsg.): Performanz. Sprache u. Sprechen Bd. 15. Frankfurt/M.: Scriptor, S. 161-172

85 Berger, Lothar (1988): Sprechsprachliche Argumentation und Ironie. In: Brandt, Wolfgang (Hrsg.): Sprache in Vergangenheit und Gegenwart. Marburger Studien zur Germanistik Bd. 9, Marburg: Elwert, S. 184-195

86 Berger, Lothar (Hrsg.)(1984): Sprechausdruck. Sprache und Sprechen Bd. 13, Frankfurt/M.: Scriptor

Literaturlage mit den Möglichkeiten der empirischen Untersuchung von Sprechausdruck und stellt die Frage, welches eigentlich die Parameter seien, an denen die Persuasivität eines politischen Redners gemessen werde und welche davon zum Sprechausdruck gehören. Am Schluß seiner Erörterung vorliegender Ergebnisse stellt BERGER erneut fest:

„Will man allerdings Wirkung von Sprechausdruck in ihrer Mehrdimensionalität erfassen, wird man über den fachlichen Rahmen der hier vorgestellten Untersuchungen hinausgehen müssen. Damit erweist sich einmal mehr, wie sehr Sprechwissenschaft auf interdisziplinäre Zusammenarbeit angewiesen ist.“⁸⁸

Diese Äußerung hat an Aktualität nichts eingebüßt.

Einen weiteren Schwerpunkt in seiner Arbeit stellt die Rhetorische Kommunikation dar. Neben kleineren Veröffentlichungen zur *Amerikanischen Debatte*⁸⁹ und vielen leider nicht publizierten Vortragsmanuskripten⁹⁰ sei besonders sein jüngster Aufsatz *Die TAUBE der Argumentation. Ein topisch-rhetorisches Muster* erwähnt.⁹¹ BERGER selbst schreibt zu dessen Zielsetzung:

„Der ... Aufsatz soll einen knappen Katalog von Alltagsargumentationen vorstellen, der aus der Praxis entstanden ist und sich in Seminaren unterschiedlicher Zielsetzungen bewährt hat. Freilich ist er nicht ohne Anregung entworfen, er hat seinen geistigen Ort in der antiken Rhetorik und Topik, enthält aber auch Elemente rhetorischer Argumentationslehre.“⁹²

Ausgehend von der Erörterung der Beweisstrukturen bei Aristoteles und späteren Darstellungen, Argumentationsmodellen und neuzeitlichen Argumentationskatalogen, führt BERGER über Kreativitätstechniken und diskursanalytische Aspekte des Argumentierens seine Leserinnen und Leser in die Beschreibung von Situationen konkreter Verhandlungen und entwickelt anhand von Kriterien für komplexe Argumentationsmuster wie z.B. Verständlichkeit, beidseitige Verwendbarkeit und Merkfähigkeit ein Akrostichon. Ein solches Merkwort – hier: TAUBE – ermöglicht im Sinne der Mnemotechnik eine schnelle Abrufbarkeit einer bekannten Grundstruktur.

87 ebenda, S. 83-96

88 ebenda, S. 91

89 Berger, Lothar (1984): Bemerkungen zur „Amerikanischen Debatte“. In: Mitteilungen der DGSS 1/1984, S. 29-36 und Mitteilungen der DGSS 2/1984, S. 41-45

90 z.B. „‘Consciousness raising‘. Eine Methode emanzipatorischer Rhetorik und Gruppendynamik“ (GAL Stuttgart 1974) oder „Deutsche Beiträge zur emanzipatorischen Spracherziehung und ihre Kritik an der amerikanischen Sprechwissenschaft“ (Tampa 1976) oder „Lomonossow und mind mapping“ (Marburg 1997) u.a.

91 Berger, Lothar (2001): Die TAUBE der Argumentation. Ein topisch-rhetorisches Muster. In: Mauelshagen, Claudia u. Seifert, Jan (Hrsg.): Sprache und Text in Theorie und Empirie. ZDL Beihefte 114, Stuttgart: Steiner, S. 139-156

92 ebenda, S. 140

Das Akrostichon TAUBE steht für die Begriffe Tatsachen / Allgemeine Grundsätze / Urteile / Beispiele und Vergleiche / Er Erfahrungen und wird als ein mögliches Argumentationsmuster in den einzelnen Schritten ausführlich erläutert.

Ein Exkurs in neurolinguistische Forschungsaspekte gestörter Sprachproduktion und deren möglichen Rückschlüsse für eine „normale“ Kommunikations- und Argumentationsfähigkeit runden diesen sehr kompakten und außerordentlich komplexen Aufsatz ab.

Ein interessanter Exkurs gelingt in der Studienbibliographie⁹³. Zu allen Gebieten der Sprechwissenschaft ist die wichtigste Literatur zusammengestellt, jeweils mit einem erläuternden Kommentar, der Studierenden und anderen Interessierten den Weg durch das Dickicht an differenten und homogenen Titeln bahnt.

Lothar BERGERS Interesse galt immer auch der amerikanischen sprechwissenschaftlichen Forschung. Die Literaturanschaffungen in der Marburger sprechwissenschaftlichen Bibliothek sind ebenso ein Beleg dafür wie seine Teilnahme an vielfältigen Tagungen der *Speech Communication Association* in den USA. Als wissenschaftlicher Ertrag dieser Bezüge kann ein erstes von ihm organisiertes deutsch-amerikanisches Kolloquium 1974 in Marburg gelten oder die Studienaufenthalte zunächst des amerikanischen Wissenschaftlers Dennis BORMANN und später von Michael McGUIRE an der Philipps-Universität. Mit McGUIRE entstand auch ein gemeinsamer Aufsatz, *Speech in the Marxist State*⁹⁴. In dieser Arbeit setzen sich die Autoren mit der Verknüpfung von marxistischer Staatstheorie und rhetorischer Ausbildung im sprechwissenschaftlichen Lehrprogramm der ehemaligen DDR auseinander.

Verallgemeinernd ist festzustellen, daß es Lothar BERGER neben seiner Lehrtätigkeit an der Universität immer auch wichtig war und ist, „sein“ Fach Sprechwissenschaft zu stützen. Das zeigt z.B. seine Mitgliedschaft im Wissenschaftlichen Beirat der DGSS von 1971-1997, das belegt seine zehnjährige Arbeit im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft, das drückt sich aber auch in seiner Bereitschaft aus, das schwierige Amt des 1. Vorsitzenden dieser Gesellschaft zu übernehmen (1981-1983). Die Intention, das Fach zu fördern, zeigt sich auch in seiner langjährigen Tätigkeit als Prüfstellenleiter der Prüfstelle Marburg (1971-1990).

93 Berger, Lothar (1974): Bibliographie zur Sprechwissenschaft. In: Kreuder, Hans-Dieter (Hrsg.): Studienbibliographie Linguistik, S. 159-184. Eine zweite völlig neubearbeitete Auflage erschien 1982 und eine dritte erneut überarbeitete und ergänzte Auflage, bei welcher der sprechwissenschaftliche Teil von Lothar Berger und Christa M. Heilmann erarbeitet wurde, erschien 1993.

94 Berger, Lothar u. McGuire, Michael (1979): *Speech in the Marxist State*. In: *Communication Education* Vol. 28, No. 3, p. 169-179

Nicht zuletzt sind seine Schülerinnen und Schüler und die Mitstreiter seiner Zeit in der Marburger Sprechwissenschaft, die in diesem Band mit ihren Beiträgen vereinigt sind, deutlicher Beweis für Lothar BERGERS Bereitschaft, zuzuhören, zu helfen und fachlichen Nachwuchs zu fördern.

Literatur

- Berger, Lothar (1969): Die goldene Muskate. Ein spätmittelalterlicher Passionstraktat. Edition und Untersuchungen. Marburg: Universitätsdruck
- Berger, Lothar (1974): Bibliographie zur Sprechwissenschaft. In: Kreuder, Hans-Dieter (Hrsg.): Studienbibliographie Linguistik. Stuttgart: Steiner, S. 159-184. (3. Aufl. 1993)
- Berger, Lothar u. McGuire, Michael (1979): Speech in the Marxist State. In: Communication Education Vol. 28, No. 3, p. 169-179
- Berger, Lothar (1984): Bemerkungen zur „AmerikanischenDebatte“. In: Mitteilungen der DGSS 1/1984, S. 29-36 und Mitteilungen der DGSS 2/1984, S. 41-45
- Berger, Lothar (Hrsg.)(1984): Sprechausdruck. Sprache und Sprechen Bd. 13, Frankfurt/M.: Scriptor
- Berger, Lothar (1985): Zum Sprechausdruck von Ironie. In: Schweinsberg, Ilse (Hrsg.): Performanz. Sprache u. Sprechen Bd. 15. Frankfurt/M.: Scriptor, S. 161-172
- Berger, Lothar W. (1986): On Performance of Vocal Irony. In: Palmer, Janet Larsen (Ed.): Communication as Performance. Tempe (Arizona): Arizona State University, p. 154-159
- Berger, Lothar (1988): Sprechsprachliche Argumentation und Ironie. In: Brandt, Wolfgang (Hrsg.): Sprache in Vergangenheit und Gegenwart. Marburger Studien zur Germanistik Bd. 9, Marburg: Elwert, S. 184-195
- Berger, Lothar (2001): Die TAUBE der Argumentation. Ein topisch-rhetorisches Muster. In: Mauelshagen, Claudia u. Seifert, Jan (Hrsg.): Sprache und Text in Theorie und Empirie. ZDL Beihefte 114, Stuttgart: Steiner, S. 139-156
- Berger, Lothar u. McGuire, Michael (19): Speech in the Marxist State. In: Speech Education
- Bickert, Maria: Deutsche Aussprachewörterbücher. Eine vergleichende Analyse der Entwicklungsgeschichte, der Aufbaukriterien und des Normverständnisses. Magisterarbeit, Marburg 1993
- Budde, Fritz (1909): Wieland und Bodmer. Inaugural-Dissertation. I. Kapitel: Göttingen 1909: Dieterich'sche Universitäts-Buchdruckerei. Die ge-

- samte Dissertation erschien 1910 als Bd. LXXXIX der Palaestra, Berlin: Verlag Mayer & Müller
- Budde, Fritz (1926): Sprecherziehung. In: Sprechen und Singen, Jg. 14, H. 4, S. 46-50
- Budde, Fritz (1927): Deutschkunde, Sprechkunde, Bühnenkunde. In: Zeitschrift für Deutschkunde, Jg. 41, 1927, S. 216-225
- Budde Fritz (1933): Faust I und die Marburger Festspiele. Berlin: Otto Elsner Verlagsgesellschaft
- Budde, Fritz (1938): Wortregie auf der Freilichtbühne. In: Bericht vom Internationalen Kongreß für Singen und Sprechen, Berlin, S. 227-231
- Budde, Fritz (1950): Die dynamische Gestalt und Gestaltungsweise der deutschen Sprache. In: Die Pädagogische Provinz, Jg. 4, 1950, S. 193-202
- Drach, Erich (1949¹¹): Sprecherziehung. Die Pflege des gesprochenen Wortes in der Schule. Oberursel: Kompaß
- Geißner, Hellmut u. Schwandt, Bernd (1993): Bibliographie der deutschsprachigen Veröffentlichungen aus Sprechwissenschaft und Sprecherziehung seit der Jahrhundertwende. St. Ingbert: Röhrig
- Geißner, Hellmut (1997): Wege und Irrwege der Sprecherziehung seit der Jahrhundertwende. St. Ingbert: Röhrig
- Heilmann, Christa M. u. Künzel, Hermann J. (2001): Pausenverhalten und Sprechtempo beim Erzählen und Vorlesen. Eine phonetisch-sprechwissenschaftliche Studie. In: Mauelshagen, Claudia u. Seifert, Jan (Hrsg.): Sprache und Text in Theorie und Empirie. ZDL Beihefte 114, Stuttgart: Steiner, S. 170-183
- Kreuder, Hans-Dieter (1993³): Studienbibliographie Linguistik. Stuttgart:: Steiner
- Scherer, Klaus R. (1978): Personality Interference from Voice Quality. In: European Journal of Social Psychology, 8(1978), p. 467-487
- Staatsarchiv Marburg, Verzeichnis der Vorlesungen 1900-1947, Sign. XIII B 261
- Staatsarchiv Marburg, Personalverzeichnis der Philipps-Universität Marburg SS 1920-WS 1924/25, Sign. XIII B 207
- Staatsarchiv Marburg, Lektoratsangelegenheiten. Generelles und Spezielles 1922-1932, Band I, Sign. 307d, Acc. 1966/10, Nr. 34
- Staatsarchiv Marburg, Fritz Budde, Personalakte 1934-1955, Sign. 305a, Acc 1976/19, Nr. 3460, Bl. 12
- Staatsarchiv Marburg, Akten der Philipps-Universität Marburg, Lektoren im allgemeinen, Assistenten u. Hilfskräfte 1943-1948. Sign. 305a, Acc. 1975/79 Nr. 715, Paket 57

- Staatsarchiv Marburg, Personalakte der Lehrbeauftragten der Philosophischen bzw. Theologischen Fakultät Elisabeth Behaghel 1946-1960. Sign. 310 acc 1978/15, Nr. 2316, Bl. 7
- Staatsarchiv Marburg, Akte Lektorat für Vortragskunst, Sign. 310, Acc. 1992/55, Nr. 6142, Bd. 1, Bl. 110
- Staatsarchiv Marburg, Personalakte Christian Winkler, Sign. 310, Acc 1992/55 Nr. 6505, Bl. 22
- Staatsarchiv Marburg, Personalverzeichnis der Philipps-Universität Marburg, SS 1950 – SS 1955, XIII B 207, Vorlesungen WS 1951/52
- Staatsarchiv Marburg, Personalverzeichnis der Philipps-Universität Marburg, XIII B 207, Vorlesungen SS 1963
- Tack, Paul (Hrsg.): Sprechkunde und Sprecherziehung. Vorträge gehalten auf der 1. Nachkriegstagung des Deutschen Ausschusses für Sprechkunde und Sprecherziehung in Frankfurt/M. 1950. Emsdetten: Lechte
- Winkler, Christian (1931): Elemente der Rede. Die Geschichte ihrer Theorie in Deutschland von 1750 bis 1850. In: Saran Fanz (Hrsg.): Bausteine zur Geschichte der deutschen Literatur, Bd. XXXII, Halle: Niemeyer
- Winkler, Christian (1934): Dichtung in der Schule. In: Schweizer Schule 1934
- Winkler, Christian (1934): Die Schulung im mündlichen Sprachausdruck. In: Amtliches Schulblatt Basel-Stadt, Jg. 6, 1934, No. 2, S. 40-42
- Winkler, Christian (1934): Sprechtechnik für Deutschschweizer. Bern: Francke Verlag
- Winkler, Christian (1934): Sprecharten. In: Wort und Ton, H. 2, 1934, S. 33-38
- Winkler, Christian (1935): Schluß mit dem Leierton. In: Schweizer Schule 1935
- Winkler, Christian (1935): Vom Märchenerzählen. In: Sprechen und Singen, Jg. 23/1935, S. 1-8
- Winkler, Christian (1937): Leitgedanken zu einer neuen sprechkundlichen Leselehre. In: Sprechen und Singen, Jg. 25/1937, S. 55-64
- Winkler, Christian (1938): Sprachbau und Sprechbildung. In: Zeitschrift für deutsche Bildung, Jg. 14, 1938, S. 182-189
- Winkler, Christian (1939): Das eingegliederte Lesen. In: Zeitschrift für deutsche Bildung, Jg. 15, 1939, S. 113-122
- Winkler, Christian (1939): Lesen als Sprachunterricht. In: Zeitschrift für deutsche Bildung, Jg. 15, S. 24-32
- Winkler, Christian (1940): Lesen als Sprachunterricht. Frankfurt/M.: Diesterweg
- Winkler, Christian (1950): Lautreines Deutsch. Braunschweig: Westermann

- Winkler, Christian (1951): Die Sprechleistung. In: Muttersprache, Jg. 1951, S. 147-153
- Winkler, Christian (1951): Grundformen des Sprachgebrauchs. In: Tack, Paul (Hrsg.): Sprechkunde und Sprecherziehung. Vorträge gehalten auf der 1. Nachkriegstagung des Deutschen Ausschusses für Sprechkunde und Sprecherziehung in Frankfurt/M. 1950. Emsdetten: Lechte, S. 117-131
- Winkler, Christian (1952): Sprache, Sprechen und muttersprachliche Bildung. In: Sprechen und Spuren, Jg. 3, S. 34-35
- Winkler, Christian (1954): Deutsche Sprechkunde und Sprecherziehung. Düsseldorf: Schwann
- Winkler, Christian (1958): Gesprochene Dichtung. Textdeutung und Sprechweisung. Düsseldorf: Schwann
- Winkler, Christian (1959): Die Klanggestalt des Satzes. In: Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim: Dudenverlag, S. 599-629
- Winkler, Christian (1967): Zur Frage der deutschen Hochlautung. In: Moser, Hugo (Hrsg.): Satz und Wort im heutigen Deutsch. Düsseldorf: Schwann, S. 313-328
- Winkler, Christian; de Boor, Helmut u. Moser, Hugo (Hrsg.)(1969): Siebs. Deutsche Aussprache. 19. umgearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: de Gruyter
- Winkler, Christian (1979): Untersuchungen zur Kadenzbildung in deutscher Rede. München: Hueber